

Erfahrungsbericht Erasmussemester **Toulouse**

Ich hatte die Ehre, mein fünftes Physik-Bachelorsemester in Toulouse an der Université Paul Sabatier zu studieren.

1. Land und Landestypisches

Da Menschen aus Frankreich tendenziell am liebsten französisch sprechen, und größtenteils auch ausschließlich, empfiehlt es sich strengstens, mit einem gewissen Grad an Sprachkenntnissen aufzutauchen. Meine Vorlesungen waren allesamt auf französisch, das bedeutet ohne Vorkenntnisse hätte ich gar nicht studieren können - und trotz B2 in der Vorabnahme hatte ich enorme Probleme in alltäglichen Situationen. Daher empfehle sogar bei Sprachkenntnissen auf Abiturniveau einen Sprachkurs an der Universität (oder sonst wo) im vorangehenden Semester, um schonmal einen gewissen Sprachfluss gefunden zu haben, bevor man überhaupt im Ausland ist.

Frankreichs kulturelle Unterschiede sind eher gering verglichen zu Deutschland, die meisten Gepflogenheiten sind schnell gelernt, man sollte sich jedoch definitiv im Vorhinein genug Zeit für die Suche einer Wohnung nehmen, da man sich voraussichtlich noch höheren bürokratische Hürden als in Deutschland (kaum zu glauben, aber wahr) stellen muss.

Toulouse als Stadt ist eine große Empfehlung, da sie mit über 100.000 Studierenden definitiv eine junge Atmosphäre bietet. Man kann sich beispielsweise überall zum Lernen in Cafés setzen und wird mit Sicherheit viel ebenfalls produktive Gesellschaft haben. Außerdem sind die Möglichkeiten zum Ausgehen sehr vielfältig, auch wenn ich persönlich diese coronabedingt nicht unbedingt wahrgenommen habe.

2. Fachliche Betreuung

Die fachliche Betreuung an meiner Universität war zufriedenstellend, mit Highlights und Tiefpunkten. Einige Lehrpersonen haben sich als sehr hilfs- und kompromissbereit herausgestellt, was sich etwa darin äußert, dass sie Sachverhalte nochmal langsam oder sogar in Englisch erklärt haben. Das war jedoch offensichtlicherweise komplett ihre Entscheidung, denn bei einigen anderen war eine solche Bereitschaft nicht zu erkennen.

Integrationsprogramme oder universitäre Initiativen, Erasmusstudis und einheimische miteinander zu verbinden, gab es bei mir nicht, lediglich solche für Erasmusleute untereinander. Stören tut das meiner Meinung nach jedoch nicht, da man mit ein bisschen guter Laune und konversationeller Offenheit auch so nette Menschen kennenlernt, die einen geduldig aufnehmen.

Fachlich waren die Kurse nicht komplett kompatibel, aber alle Erasmusverantwortlichen, mit denen ich zu tun hatte, waren sehr offen und kompromissbereit, sodass alle meine Fächer und ECTS in Deutschland voraussichtlich problemlos angerechnet werden.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Kurse speziell im Fach Physik deutlich mehr **praktisch angelegt** sind, das bedeutet zum einen, dass der mathematische Hintergrund meiner Kommilitonen nicht besonders ausgeprägt war und dafür waren sie in Laborumgebungen kompetenter. Zum anderen hieß das aber auch, dass man generell mehr Zeit im Labor verbracht hat und sich die theoretische Kursteile weniger anspruchsvoll gestaltet haben. Ich empfand diese Umstände als wertvolle Abwechslung zum vorherigen Universitätsalltag.

3. Sprachkompetenz

Ich habe keinerlei Sprachkurse im Vorhinein besucht und bereute das direkt bei Anreise. Ich habe mich lediglich mit Podcasts eigenständig vorbereitet, solche rein auditiven Auseinandersetzungen mit der Sprache reichen aber nicht, um vor Ort erstens Alltagssprache zu verstehen und zweitens jegliche fremdsprachlichen Sätze zu formulieren. Ich lege allen, die ein Auslandssemester in Frankreich machen wollen, ans Herz, im Semester vorher einen französischen Sprachkurs zu belegen und parallel französische Medien oder Internet zu konsumieren, etwa „Le Monde“ oder Youtubern wie „Dirty Biology“.

Was den Aufenthalt vor Ort angeht, empfehle ich strengstens Kontakte zu anderen Erasmusstudis in den Hintergrund zu stellen, sondern solche zu Landsleuten zu priorisieren (vorausgesetzt man möchte wirklich die Sprache lernen, denn das geschieht im Idealfall in Unterhaltungen mit geduligen Landsleuten, die eine*n in die sprachlichen Normen einweihen). Ein guter Anfangspunkt wäre eine französischsprachige WG.

An meiner Universität war ich gezwungenermaßen nur in französischen Veranstaltungen, da keine anderen Sprachen angeboten wurden. Das ist aber tatsächlich weniger schlimm als man denkt, da akademische Sprache deutlich verständlicher ist als Alltagssprache und daher enorm weiterbildet. Es wurden allerdings diverse Sprachkurse für Erasmusstudierende angeboten, die vielleicht eine interessante Ergänzung bieten, sich aber vor allem zum Kennenlernen Gleichgesinnter eignen. Trotzdem der Hinweis: Ich konnte dank der französischen Kontakte und Vorlesungen eine deutliche sprachliche Verbesserung erkennen, die ich in ausschließlich englischen Kursen und Freizeitaktivitäten nicht gehabt hätte. Da man aber auch im Erasmusprogramm davon profitiert, durch die Internationalität nicht nur eine, sondern direkt viele Kulturen kennenlernt, ist eine gesunde Balance mit Sicherheit die beste Lösung.

4. Weiterempfehlung

Ich würde die Hochschule grundsätzlich weiterempfehlen, da sie meinen sprachlichen und fachlichen Horizont erweitert hat. Die nichtfachliche Betreuung durch KoordinatorInnen war sehr hilfreich, da die allgemeine Hochschulorganisation besonders für Ausländer sehr intransparent ist. Ich würde den Bachelor an der Université Paul Sabatier als einfacher und kürzer beschreiben, dennoch ist der etwas praktischere Fokus sehr komplementär zu dem, was ich sonst an der HU mache. Der Campus ist groß, dank diverser Nadelbäume sehr südländisch-atmosphärisch, halbwegs modern. Großes Highlight ist die architektonisch auffällige Bibliothek mit weiträumiger Verglasung, guter Fachliteratur und ausreichendem Strom- und Internetzugang, in der es sich meiner Meinung nach angenehmer als in jeder Berliner Bibliothek lernt.

Leider ist der Campus im südlichen Ortsteil Rangueil ein wenig abgeschnitten vom sonstigen städtlichen Geschehen, daher muss man sich um in dessen Integrierung eigenständig kümmern.

5. Verpflegung an der Hochschule

Das Mensaessen war zufriedenstellend, hat mit einer vegetarischen Möglichkeit jedoch definitiv zu wenig pflanzliche Alternativen. Veganes gibt es gar nicht, das ist in der französischen Kultur tatsächlich allgemein noch nicht ganz angekommen. Das PreisLeistungsverhältnis stimmt aber definitiv.

Was nicht stimmt ist die Auslastung. Da alle zur gleichen Zeit Mittagspause haben und der Öffnungszeitenraum insgesamt nur knapp über einer Stunde, ist es extrem voll und man ist auf Vordrängeln und kindisches Platz-in-der-Schlange-Reservieren angewiesen, um überhaupt essen zu können.

6. Öffentliche Verkehrsmittel

Als Student:in hat man die Möglichkeit, für schlanke 10 Euro pro Monat ein Tisséo Ticket zu erwerben, welches einem Zugang zu allen Bussen, Bahnen und Metros in Toulouse gibt. Am praktischsten ist hierbei die alle zwei Minuten verkehrende Metro in selbstfahrenden Pods. Auch fährt eine der beiden Linien direkt zwischen dem Unicampus und der Innenstadt, sodass man in etwa fünfzehn Minuten direkt dort ist. Die Distanz ist aber auch mit dem Fahrrad zurücklegbar, das im Allgemeinen auch ein hilfreiches Tool ist, da die Öffis unter der Woche nur bis etwa 24 Uhr fahren. Dafür kann man sich etwa billig eines kaufen, Leihplattformen wie Swapfiets nutzen, oder die Fahrradmöglichkeiten von Tisséo wahrnehmen.

7. Wohnen

Der Wohnungsmarkt in Toulouse ist meiner Wahrnehmung nach tatsächlich gut mit dem in Berlin zu vergleichen, etwa gleich undankbar und teuer. Ich persönlich habe mich mangels Zeit und Initiative für ein Crous-Studentenwohnheim (man wird mit hoher Wahrscheinlichkeit in einen der Tripods gesteckt, hier zu sehen: [Les Tripodes - bât. Archimède - Crous de Toulouse-Occitanie \(crous-toulouse.fr\)](#)) entschieden, in dem man als Erasmusstudium einen Platz sicher hat. Das Zimmer war mit 250 Euro, 9 qm preisgünstig und bescheiden, mit Miniaturversionen von Küche und Badezimmer inklusive, das Bett konnte ich von der Decke ziehen. Der Papierkram im Vorhinein war ein Alptraum, da der Anmeldeprozess im Grunde komplett entpersonalisiert ist und niemand aus der Ferne je zu erreichen ist. Bei mir wurden alle möglichen Versicherungsbescheinigungen aus Deutschland nicht akzeptiert - hier empfehle ich eine französische abzuschließen, das geht über StudyAssur und kostet etwa zwanzig Euro. Ich würde aus oben genannten Gründen das Wohnheim aber nur im Notfall wahrnehmen, falls man nichts anderes findet oder sich nichts anderes leisten kann. WG's bzw. Colocations lassen sich zB über Seiten wie „Carte des Colocs“ oder „leboncoin.fr“ ausfindig machen (rein theoretisch – für maximalen Erfolg so viele Leute wie möglich kontaktieren). So lernt man die Sprache deutlich besser, lernt direkt Leute kennen, wohnt nicht alleine und kriegt mehr vom schönen lebendigen Stadtkern mit.

8. Kultur und Freizeit

Die Stadt hat ein vielfältiges Kulturangebot. Es gibt klassische Museen, einen botanischen Garten und wegen des Luft- und Raumfahrtintergrunds jeweilige Standorte, Aeroscopia und Cité de l'espace, die für einen Tagesausflug sehr zu empfehlen sind. Es gibt eine Kathedrale, die das Stadtbild prägt, einige andere schöne Kirchen, ein prunkvolles Rathaus mit belebtem Vorplatz, auf dem zu gegebener Jahreszeit Markt und Weihnachtsmarkt zu finden sind. Besonders eindrucksvoll sind die engen Gassen in der Altstadt, wo man gut Essen gehen oder Kaffee trinken kann und das beleuchtete Garonne-Ufer, an dem abends viel los ist. Die Restaurant- und Barszene ist ebenso vielfältig, unter anderem arabisch, latinoamerikanisch und irisch geprägt, mit entsprechend variierenden Preisen. Die Lokale sind sehr und teilweise zu belebt, besonders auf dem Soirée-Gravitationsmittelpunkt Place St. Pierre. Persönliche Highlights für mich waren der Marché Victor Hugo mit kulinarischen Spezialitäten und der kleine köstliche Käseladen „Betty“ direkt daneben, mit dessen Mitbringeln ich mich überall beliebt machen konnte. Sehr angenehm ist wie gesagt auch die Cafékultur, Empfehlung ist das Sweet Home Café.

In der indirekten Umgebung der Stadt gibt es ein paar interessante Ziele wie Albi, Carcassonne oder die Pyrenäen. In etwa einer Stunde mit dem Auto ist man auch schon am in Narbonne am Mittelmeer, falls im Sommer die Badelust Überhand gewinnt.

9. Auslandsfinanzierung

Mit etwa 390 Euro Erasmusfinanzierung pro Monat kommt man mit Sparsamkeit möglicherweise komplett klar, vorausgesetzt man wohnt im Wohnheim. Zusätzlich zu diesem Geld kann man übrigens auch auf das Programm CAF zurückgreifen, das (auch ausländischen) Studis je nach Bedarf zusätzliches Wohngeld zur Verfügung stellt, um die 80 Euro. Wenn die Eltern mit Geld unterstützen oder man vorhat zu arbeiten, dann kann man sich auch eine WG leisten, Zimmerpreise sind irgendwo zwischen 350 und 500 Euro anzusiedeln. Meine persönlichen Ausgaben waren durch die Erasmusfinanzierung nicht komplett gedeckt, jedoch hatte ich netterweise Unterstützung von meinen Eltern.